

Ausgabe 1/24

Augenblick

Magazin des Schweizerischen Blinden-
und Sehbehindertenverbands



Mehr Autonomie
dank Technik und
Digitalisierung?
Seite 8



SBV

Schweizerischer Blinden-
und Sehbehindertenverband



Porträt der sehbehinder-
ten Reinigungskraft
Marie-Paule Daepf
Seite 19



Titelbild

Vielleicht haben Sie es vermutet: Das Titelbild ist diesmal kein echtes Foto. Wir haben die künstliche Intelligenz «Midjourney», die Bilder generiert, gefragt: Wie stellt sie sich die Hilfsmittel der Zukunft für blinde und sehbehinderte Menschen vor? Weitere Ergebnisse dieses Experiments finden Sie auch im Schwerpunkt auf den Seiten 8 und 12.

Abbildung: codeplay.ch/generiert
mit Midjourney



Über diesen
QR-Code
gelangen Sie
zur Online-
Version im
PDF-Format.



Die besten Hilfsmittel-
Apps – unsere Top 5
Seite 16



Was Kräuter leisten können –
Interview
Seite 28

In Kürze

4 News und Wissenswertes

Schwerpunkt

9 Mehr Autonomie dank
Hightech-Hilfsmitteln?

13 «Mir passieren viel weniger
Missgeschicke als früher»

16 Die besten Hilfsmittel-
Apps – unsere Top 5

Menschen

19 Porträt: «Es freut mich,
dass ich gebraucht werde»

22 Ungenügende Teilrevision
des BehiG

Verband SBV

23 Selbstfahrende Autos –
inklusive und sichere
Mobilität der Zukunft?

24 Neues SBV-Angebot:
die «Mobile Beratung»

28 Drei Fragen an Kräuterkund-
lerin Katharina Reichmuth

30 Warum eigentlich ein Hase
an Ostern?

Verjüngungskur für die Kommunikation

Der SBV tritt an vielen Orten an die breite Öffentlichkeit. Damit unser wertvolles Angebot noch attraktiver für die verschiedenen Zielgruppen ist, erhält der Verband dieses Jahr ein verjüngtes Logo. Zusätzlich gesellen sich zum typischen SBV-Blau neue, frische Farben. Aber nicht nur beim Auftritt, auch bei den Inhalten erweitert der Verband seine Kommunikation. Eine neue Website ist in Arbeit, und wir treten in sozialen Medien mit jüngeren Menschen in den Dialog. Dabei gehen die klassischen Medien jedoch keineswegs vergessen und erhalten ebenfalls ein frisches Markengesicht.



Bildquelle: SBV



SBV-Delegiertenversammlung 2024

Die ordentliche Delegiertenversammlung 2024 des SBV wird am Samstag, 8. Juni 2024, im Hotel Bern in Bern abgehalten.

Gemäss Statuten können die Sektionen, die gewählten Delegierten und der Sektionenrat Anträge stellen (Art. 25, Ziff. 3). Diese müssen spätestens acht Wochen vor der Versammlung schriftlich im Generalsekretariat eingereicht werden, das heisst bis zum 13. April 2024.

Anträge von Einzelmitgliedern werden nicht berücksichtigt.

Die bereinigte Traktandenliste und alle weiteren Unterlagen werden den Delegierten sowie den Sektionspräsidentinnen und -präsidenten spätestens vier Wochen vor der Delegiertenversammlung zugestellt, also spätestens mit Poststempel vom 11. Mai 2024.

Kontakt: Sonia Pio,
direktion@sbv-fsa.ch





Liebe Leserinnen, liebe Leser

Die Beratung ist heute ein wichtiger Pfeiler des SBV. Der Kanton Bern hat bei der Verbandsgründung eine zentrale Rolle gespielt, und das tut er auch mehr als 100 Jahre später: Hier starten wir im Sommer mit dem neuen Angebot der mobilen Beratung.

In diesem «Augenblick» untersuchen wir, wie Digitalisierung und technischer Fortschritt das Leben blinder und sehbehinderter Menschen erleichtern können. Dabei verschliessen wir auch nicht die Augen vor neuen Herausforderungen.

Die künstliche Intelligenz ist ein grosses Thema. Über unsere Position zu selbstfahrenden Autos lesen Sie in dieser Ausgabe ebenso wie über die erfolgreiche Arbeit des SBV, damit in der Schweiz alle neuen Geldautomaten barrierefrei sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Roland Wagner, Departementsleiter
Verbandsdienstleistungen



Foto: SBV/
Rafael Bornatico

ICC 2024 in Rom

Das International Computer Camp (ICC) steht blinden und sehbehinderten Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren offen. Diesen Sommer findet es vom 4. bis 13. August 2024 in Rom statt. In zahlreichen Workshops wird der neuste Stand der Informations- und Kommunikationstechnologie vermittelt. Das Angebot richtet sich insbesondere nach den Bedürfnissen von Teilnehmenden, die vor einem Studium oder dem Einstieg ins Arbeitsleben stehen. Es bleibt aber auch Raum für Erfahrungsaustausch und Freizeitaktivitäten. Die Camp-Sprache ist Englisch.

Mehr Informationen:

<https://www.icc-camp.info/>

Kontakt: direktion@sbv-fsa.ch

Foto: unsplash



«Intros»: Erfolge in Deutschland für die SBV-App

Das System «Intros» wurde von unserer Abteilung Technologie & Innovation entwickelt. Es ermöglicht blinden und sehbehinderten Menschen, öffentliche Verkehrsmittel autonom zu nutzen. Nun verbucht «Intros» erfreuliche Erfolge in unserem nördlichen Nachbarland: Die deutschen Städte Saarbrücken und Kiel haben es gekauft. In beiden Städten soll es noch dieses Jahr in den öffentlichen Verkehrsmitteln implementiert werden.

Zahlterminals – weniger Barrieren bei neuen Zulassungen

Wer kennt es nicht: Man hat zu wenig Bargeld dabei und möchte mit der Karte zahlen. Das Terminal hat aber nur einen Touchscreen statt fühlbarer Tasten. Das ist für blinde Menschen ein grosses Problem.

Der SBV hat nun zusammen mit EP2, der Schweizer Zulassungsstelle für Kartenterminals, erste Lösungen dafür gefunden: Ab 2025 gehört eine Sprachausgabe oder eine Auflage aus Silikon, die über den Ziffernblock gelegt wird, zur Grundausstattung eines Terminals; sonst erhält es von EP2 keine Marktzulassung.

Das ist ein grosser Schritt in die richtige Richtung. Doch es gibt noch viel zu tun: Die bereits zugelassenen Terminals sind nicht von dieser Neuerung betroffen. Hier wird noch viel Vernetzungsarbeit mit den Herstellern dieser Geräte nötig, um auch dort nachzurüsten; der SBV bleibt am Ball.





Wie schon für das Titelbild haben wir auch für diesen Beitrag die künstliche Intelligenz «Midjourney» gefragt: Wie stellt sie sich die Hilfsmittel der Zukunft vor?
Abbildung: codeplay.ch/generiert mit Midjourney

Mehr Autonomie dank Hightech-Hilfsmitteln?

Hightech-Hilfsmittel erleichtern heute das Leben mit Sehbehinderung. Welche Tools sind besonders hilfreich, was ist ihre Geschichte – und worauf können wir uns in Zukunft freuen? Eine Spurensuche.

Hightech-Hilfsmittel wie selbstlernende Computerprogramme oder Handy-Apps, die live eine Umgebung beschreiben können, erleichtern heute das Leben in unzähligen frustrierenden Situationen des Alltags. Für die Inklusion blinder und sehbehinderter Menschen eröffnet das weitreichende Möglichkeiten. Eine Entwicklung, die bis vor kurzem noch kaum vorstellbar war – obwohl die Geschichte technischer Hilfsmittel weit zurückgeht.

Braille-Schrift begründete technischen Fortschritt

Für Silvia Brüllhardt, Leiterin des Schweizerischen Blindenmuseums in Zollikofen, beginnt die moderne Geschichte

technischer Hilfsmittel kurz nach der Erfindung der Braille-Schrift. Louis Braille hat sie Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt, und rasch kamen daraufhin Ideen für die ersten Schreibgeräte auf. «Dank der Braille-Schrift konnten sich blinde Menschen erstmals unabhängig bilden. So wurde technische Unterstützung rasch entscheidend: Damit die Schrift nicht mehr von Hand, seitenverkehrt, gestochen werden musste», erklärt Brüllhardt.

Bald kam es zur revolutionären Erfindung: der ersten Schreibmaschine für Braille-Schrift. Erfinder Frank Haven Hall liess sie im Jahr 1882, bereits ein gutes Jahrzehnt nachdem die Schreibmaschine für Schwarz-



Die erste Schreibmaschine für Braille-Schrift. Frank Haven Hall liess sie bereits im Jahr 1882 patentieren.

schrift erfunden worden war, patentieren. Und sie blieb ein ganzes Jahrhundert lang das wohl wichtigste technische Hilfsmittel, wenn es um Texte ging – bis sich in den 1980er-Jahren der Computer allmählich für das breite Publikum durchsetzte.

Frühe PCs – Sehbehinderung als Vorteil auf dem Arbeitsmarkt

Mit den PCs begann in den 1980er-Jahren ein neues Zeitalter technologischer Inklusion. Schon die ersten Modelle waren auch blinden Menschen

zugänglich: mittels der Braille-Zeile, die im Jahr 1978 patentiert worden war. Urs Hildebrand, Informatiker und Gründer der Stiftung AccessAbility, erinnert sich an eine ungewöhnliche Zeit: «Dank der ersten PCs hatten blinde Menschen einen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt. Sie konnten bereits effizient mit PCs arbeiten, als ihre sehenden Kolleg:innen noch längst an der Schreibmaschine sassen.»

Die ersten, hauptsächlich textbasierten PCs hatten von Beginn an eine gute Sprachausgabe. «Die Probleme be-

gannen, als Windows kam. Je grafischer die Technik wurde, desto mehr Barrieren gab es», so Hildebrand. In dieser Zeit wurden viele Screenreader entwickelt, die Windows lesbar machen wollten. «Die meisten haben nie gut funktioniert.» Die Wende brachte erst das Smartphone: «Anfangs verwendeten sehr viele Blinde weltweit iPhones. Das schaffte einen ungewöhnlich grossen Markt – endlich war genug Druck da, dass ein guter Screenreader entstand.»

Dank dem Screenreader konnte auch das grosse Problem der Touchscreens gelöst werden, die zuvor für blinde und sehbehinderte Menschen kaum bedienbar gewesen waren. Heute ist das Smartphone selbst der wichtigste Helfer; alle Expert:innen dieses Texts sehen es in der Geschichte der technischen Hilfsmittel als einen der grössten «Game Changer» überhaupt.

Wird KI alles ändern?

Doch ein neuer «Game Changer» steht bereits in den Startlöchern: die künstliche Intelligenz (KI). Schon jetzt, noch in den Kinderschuhen, leistet KI in Apps wie «Seeing AI» Beein-

druckendes. Wenn sie sich weiterentwickelt und in andere bewährte Tools integriert wird, ist gemäss SBV-Digitalexperte Luciano Butera noch viel Grosses vorstellbar: «Man könnte KI in «Wearables» einbauen. In smarten Brillen könnte sie für sehbehinderte Menschen zum Beispiel Zoom- und Belichtungshilfen automatisieren. Und in fernerer Zukunft könnten auch selbstfahrende Autos attraktiv werden.»

Bereits in naher Zukunft sieht Urs Hildebrand die Chance von KI darin, dass sie als Hilfsmittel in komplexen Situationen dient: «Schon jetzt können blinde Menschen mithilfe von Navigationsapps eine Adresse finden. Aber vor der Haustür fangen die Probleme an.» Hier sei die aktuelle Technik noch nicht so weit – «aber eigentlich könnte uns KI eigenständig über alles informieren, was gerade relevant ist: «In fünf Schritten kommt eine Treppe. Und die Klingel ist übrigens links.» Eine solche KI könnte z.B. auch im Restaurant sagen, welche vegetarischen Speisen es auf der Karte hat. Oder beim Einstieg in den Bus, wo Plätze frei sind und ob es etwas Besonderes zu beachten gibt; z.B. einen Hund, der im Weg liegt.



Eine weitere Vorstellung der KI «Midjourney»: transparente Assistenten. Abbildung: codeplay.ch / generiert mit Midjourney

... und in ferner Zukunft?

Wird sich die Wahrnehmung blinder Menschen dank solcher Innovationen sogar derjenigen von sehenden annähern? Hier sind unsere Fachleute skeptischer. Das grösste Problem gemäss Hildebrand: «Wer der KI zuhört, hört immer nur eine Sache gleichzeitig. Bilder bieten eine Unmenge an Informationen parallel.» Zudem birgt jede neue Technologie auch Gefahren, die nicht unterschätzt werden dürfen. Privatsphäre und persönliche Daten

müssen in der digitalen Welt besonders gut geschützt werden; manche Wissenschaftler:innen warnen sogar davor, dass die KI die Menschheit bedrohen könnte. Es gilt also, die Neuerungen nicht zu überstürzen und umsichtig weiterzuentwickeln. Immerhin tut sich auch in diesem Bereich allmählich etwas – wenn auch langsamer als bei den Innovationen selbst: Letztes Jahr hat die EU das weltweit erste KI-Gesetz in Kraft gesetzt.

Text: Nicole Weber

Foto: anders sehen – Das Schweizerische Blindenmuseum



Fragen? Melden Sie sich!

Haben Sie konkrete Fragen?

Dann wenden Sie sich gerne an die «Augenblick»-Redaktion, und wir verbinden Sie mit den passenden Spezialist:innen: redaktion@augenblick.ch. Oder Sie vereinbaren einen Termin in einer unserer Beratungsstellen: www.sbv-fsa.ch/angebote/sozialberatung

«Mir passieren jetzt viel weniger Missgeschicke als früher»

Um den Anschluss nicht zu verpassen und vor allem ihre Unabhängigkeit zu bewahren, entschied sich die sehbehinderte Béatrice Hirt im Alter von fast 50 Jahren dafür, ein Smartphone anzuschaffen. Sie hat es nicht bereut.

Béatrice Hirt, die digitale Revolution stellt den Alltag von uns allen auf den Kopf.

Wie erlebst du das selber?

Zu Hause war ich dank meinem Mann und dem Assistenzbeitrag schon länger eigenständig. Ausser Haus ist es schwieriger, wenn sich Orte oder Gegebenheiten verändern. Da muss ich noch immer um Hilfe bitten.

Hier gibt mir mein Smartphone bis zu einem gewissen Grad die Kontrolle über meine Umgebung zurück. Vor allem aber fühle ich mich damit erheblich weniger abhängig von anderen.

In welcher Form begleitet dich die digitale Technik im Alltag?

Seit sieben Jahren bin ich völlig blind. Lange Zeit war ich sehbehindert und gab meine Stelle bei der Bank auf, um eine Familie zu gründen. Mit meinen ersten Mobiltelefonen konnte ich nur telefonieren und SMS

«Früher musste ich warten, immer warten!»

senden. Heute warten in meinem iPhone ganz verschiedene Assistenzprogramme nur darauf, dass ich sie nutze. Dank ihnen kann ich heute zum Beispiel meine Post ganz einfach selbst aus dem Kasten nehmen und sofort identifizieren. Ich steuere auch den Fernseher mit dem Handy und brauche Voice-Net nicht mehr, weil ich die Informationen im Internet schneller finde. Im Keller zeigt mir der Sprachscanner auf Anhieb den Sack mit den Raclettekartoffeln. Mir gefällt besonders, dass ich die Dinge in meinem eigenen Rhythmus erledigen kann und genau dann, wenn ich sie brauche. Endlich brauche ich nicht mehr zu warten!

Wie war das denn vorher?

Ich musste warten, immer warten! (Lacht) Ich musste alles im Voraus planen und wissen, mit welchen Situationen und Leuten ich es zu tun haben würde. Und wenn es dann irgendwo klemmte, lief alles aus dem Ruder. Heute macht das Planen viel weniger Mühe; schon die frühen, noch nicht «smarten» Handys gaben mir eine Menge mehr Sicherheit und Selbstvertrauen. Vor allem dank der SMS. Auch davor fand ich immer eine Lösung, aber es gab durchaus heikle Momente. Etwa damals, als ich mit meinem Verlobten zu

Freunden fahren wollte, ihn verpasst hatte und im Bahnhof von Montreux mutterseelenallein auf dem Perron stand. Eine gute Seele brachte mich zu einer Telefonkabine auf einem anderen Perron, damit ich



Zur Person

Béatrice Hirt-Dayer lebt in Morges und ist seit 1993 Mitglied des SBV. Die 60-Jährige leitet die Lausanner Vokalgruppe «Acapellia». Allen, die ein iPhone besitzen, empfiehlt sie, möglichst bald den Umgang mit der Sprachsynthese «VoiceOver» zu lernen. Als Unterstützung empfiehlt sie den Austausch mit anderen Nutzerinnen und Nutzern im Internet bei Anwendertreffen (www.apfelschule.ch).

unsere Gastgeber anrufen konnte, die in Morges auf uns warteten... Dann mussten wir zwei sehbehinderte Menschen uns «nur» noch auf einem Perron in Lausanne finden! Er ist heute trotzdem mein Mann. (Lacht)

Und war es einfach, sich umzugewöhnen?

Die Entscheidung war klar: Entweder verliere ich einen Teil meiner Autonomie, oder ich lerne, ein Smartphone zu bedienen. Anfangs konnte ich mit VoiceOver keine Zahlen auf dem Touchscreen eingeben, und es gab Funktionen, die ich nicht kannte und die mein Pre-paid-Guthaben auffrassen. Ich machte also einen Kurs bei den ersten Dozenten, die es seinerzeit gab, und das hat dann endlich den «Durchbruch» gebracht. Aber oft genug hätte ich das Ding am liebsten aus dem Fenster geworfen! (Lacht) Es ist eine ganz neue Welt, und sie zu entdecken, kostet Zeit. Meine Motivation? Ich wollte alles «herausholen», was ich als sehbehinderte Person machen konnte. Ausserdem habe ich mich nicht auf jede Neuheit gestürzt. Schritt für Schritt habe ich meine App-Bibliothek vergrössert und mir viel Zeit gelassen, um die Anwendungen zu beherrschen.

Und wie sieht es heute aus?

Die Technologie ersetzt, was ich nicht sehen kann. Ich gewinne dadurch nicht zwangsläufig neue Kompetenzen, aber sie macht meinen generell eingeschränkten Zugang mehr als wett, etwa bei Online-Befehlen. Je mehr ich mich damit beschäftige, desto mehr Kniffe entdecke ich, die mir ganz neue Möglichkeiten eröffnen, etwa dass man die Audioausgabe verlangsamen kann, um einen Liedtext für unsere Vokalgruppe «Acapellia» auswendig zu lernen. Und mit Sprachnachrichten kann ich Kontakte unkompliziert pflegen. Manchmal erschrecke ich, wenn ich erfahre, wie viel Zeit ich mit meinem Smartphone verbracht habe. (Lacht wieder)

Ein Schlusswort von dir?

Mir passieren jetzt viel weniger Missgeschicke als früher, aber man darf auch nicht vergessen, dass das iPhone nur ein Apparat ist und natürlich auch seine Grenzen hat. (Lacht) Ich belege auch heute noch gern iPhone-Kurse oder nehme an den Anwendertreffen der Apfelschule teil. Hier kann jede und jeder von den Kursleitern und den anderen Teilnehmenden viel lernen – und gleichzeitig seine Erfahrungen und Expertisen mit anderen teilen.

Text und Foto: Hervé Richoz

Die besten Hilfsmittel-Apps – unsere Top 5

5: Greta: für Filmliebhaber:innen



Für Filmliebhaber:innen ist die Greta-App unverzichtbar: Sie ermöglicht es ihnen, neue Filme zu sehen, sobald sie in die Kinos kommen. Die App erkennt den Filmtitel automatisch und passt die Audiodeskription dem Bild an. Das Prinzip funktioniert auch vor dem privaten TV. In der Greta-App finden Sie eine riesige, stets wachsende Sammlung an Audiodeskriptionen.

4: Be My Eyes: persönliche Unterstützung



Be My Eyes vermittelt bei Bedarf sofort freiwillige Helfer:innen. Sie werden per Videocall angerufen, um visuelle Unterstützung zu leisten. Man kann Favoriten markieren und Freundeslisten anlegen. Inzwischen kann auch eine künstliche Intelligenz «kontaktiert»

werden, was den Service insbesondere bei der Beschreibung von Fotos erweitert.

3: Eyeview: Sensibilisierung digital



Die einzige App unserer Liste, die nicht primär für Blinde, sondern für Menschen mit Sehbehinderung entwickelt wurde. Eyeview kann viele verschiedene Sehbehinderungen imitieren – ideal, um Verständnis und Bewusstsein im persönlichen Umfeld (oder auch bei potenziellen Arbeitgeber:innen) zu schaffen.

2: Light Detector: Strom sparen



Eine simple, aber sehr beliebte Funktion für blinde Menschen hat der Light Detector: Öffnet man die App, gibt ein Signalton (je nach Höhe des Tons) einen Hinweis, ob das Licht in einem Raum an oder aus ist. Beson-

ders praktisch: Man öffnet die App, und die Funktion startet direkt – schnell und ohne weitere Interaktion mit dem Smartphone.

1: Seeing AI: die Nummer eins



Aktuell nimmt Seeing AI unter den Hilfsmittel-Apps den unbestrittenen ersten Platz ein. Wie unser Informatiker Luciano Butera sagt: «Auch wenn sie

schon sehr bekannt ist: Wenn nur eine Person die App durch diesen Text kennenlernt, hat es sich schon gelohnt.» Sie bietet eine enorme Palette von Funktionen; spricht Text, wenn er vor der Kamera erscheint, beschreibt Personen und Bilder, erkennt Farben und Objekte und vieles mehr. Für blinde – und auch für viele sehbehinderte – Personen ist sie damit rasch unverzichtbar geworden.

Text: Nicole Weber

SBV-Apps

Um nicht den Verdacht der Schleichwerbung aufkommen zu lassen, haben wir unsere selbst entwickelten Apps für die Rangliste nicht berücksichtigt. Sie sollen aber nicht unerwähnt bleiben:

- **Recunia** erkennt Schweizer Banknoten und liest ihren Wert vor.
- **E-Kiosk** verschafft Ihnen barrierefreien Zugang zu über 70 Zeitungen und Magazinen in drei Landessprachen.
- **Intros** ermöglicht es, öffentliche Verkehrsmittel autonom

zu nutzen. Das System kann u.a. das gewünschte Fahrzeug erkennen, das Türfindesignal auslösen und einen Ein- oder Ausstiegswunsch absetzen.

- **MyWay Pro** ist eine für Blinde und Sehbehinderte optimierte Orientierungs- und Navigations-App, die akustisch und sensorisch die Navigation unterstützt.

Mehr Informationen zu allen vier Apps:

www.sbv-fsa.ch/angebote/technologieinnovation/produkte





Der Erhalt eines Arbeitsplatzes hängt auch davon ab, dass man lernt, einen sicheren Weg dorthin zu finden.

«Es freut mich, dass ich gebraucht werde»

Marie-Paule Daepf ist dankbar: Dank der Beratung durch die Beratungsstelle Jura hat sie ihre Arbeit behalten und gleichzeitig ihr inneres Gleichgewicht gefunden.

Es war ein Donnerstag, der ihr Leben entscheidend veränderte: Die 50-jährige Fachfrau für Reinigung Marie-Paule Daepf traf sich auf dem Sekretariat in Biel mit Sylvie Burki, Spezialistin für Orientierung und Mobilität (O&M). An jenem Morgen verkündete Sylvie: «Ich habe dir einen neuen Aufsatz für deinen Stock mitgebracht, den du auf der Treppe ausprobieren kannst.»

Treppen als unüberwindbare Hindernisse

Treppen waren für Marie-Paule schleichend zum Schreckgespenst geworden, seit sich ihr Sehfeld im Jahr 2022 infolge einer diabetischen Retinopathie stark verkleinert hatte. Bei ihrer Arbeit am Collège du Châtelet in Biel ist sie jedoch

ständig treppauf, treppab unterwegs – im Gebäude wie im Freien. Dank der O&M-Beratung meistert sie nun seit einem Jahr mit ihrem weissen Stock wieder sicherer die altmodischen Treppen mit verschiedenen hohen Stufen. Sie erinnert sich: «Bevor ich den Stock bekam, hatte ich eine Höllenangst vor Verletzungen, weil ich Stufen ausliess und Lehrkräfte anrampelte. Ich wusste einfach nicht mehr, was ich tun sollte.» Heute macht sie sich diese Sorgen nicht mehr, denn ihre Hilfsmittel und auch ihr Arbeitsplatz wurden – mithilfe intensiver SBV-Beratung – zur Zufriedenheit aller Beteiligten angepasst.



Schnelle Lichtwechsel sind oft schwierig, wenn die Sehkraft schwankt. Die Beratungsstelle Jura hat Marie-Paules Alltag erleichtert.

Fortsetzung der Berufstätigkeit

Seit sechs Jahren reinigt Marie-Paule nun das Bieler Collège du Châtelet; wegen ihrer genauen und zuverlässigen Art ist sie für die Chefetage zuständig. Ihre Vorgesetzten sind sehr zufrieden und loben sie in den höchsten Tönen: «Die Direktion schätzt Frau Daepf ganz besonders wegen ihrer Einsatzbereitschaft, stets guten Laune und sehr guten Arbeit.» Gerade für Marie-Paule, die so auf Genauigkeit und Gründlichkeit achtet, war die plötzliche Sehbehinderung eine Katastrophe. Auf ihren Wunsch trafen sich Sébastien Mohni und seine Kollegen von der Beratungsstelle Jura zweimal mit der Schule, um die Auftraggeber zu sensibilisieren und sicherzustellen, dass die Fähigkeiten von Marie-Paule weiterhin bestmöglich genutzt werden.

Technische Unterstützung für Marie-Paule

Der Arbeitsplatz der Französin wurde durch entsprechende Massnahmen angepasst; insbesondere die Beleuchtung: Wenn die Sehkraft schwankt, sind schnelle Wechsel der Helligkeit oft unangenehm grell. Sébastien Mohni sorgte deshalb für kontinuierliches Licht, indem er Miniaturcheinwerfer

an Marie-Paules Putzwagen anbrachte. Diese leuchten ihr Umfeld gleichmässig aus, so dass sie effizient arbeiten kann. Zudem wurden die allzu empfindlichen Lichtsensoren justiert. Und privat entdeckte Marie-Paule im Austausch mit den Spezialisten digitale Lösungen, die ihr den Alltag erleichtern. Marie-Paule ist sehr dankbar für diese Möglichkeiten: «Dank der SBV-App Intros oder der Lupe Exploré 12 habe ich meine

Autonomie und mein Selbstvertrauen wiedergefunden.»

Heute stellen die Angehörigen und Kolleg:innen erfreut fest, dass sie wieder vor sich hin trällert. Ihr Mut und die Entschlossenheit, die eigene Unabhängigkeit zu wahren, haben Marie-Paule zurück ins Leben gebracht.

Text: Hervé Richoz
Fotos: François Schaer

Ein bewegtes Leben

Heute eine gefragte Reinigungskraft in Biel, blickt Marie-Paule auf ein bewegtes Leben zurück. Als junge Frau arbeitete sie auf Mauritius beim «Orden der Töchter Mariens» und machte dort eine Ausbildung in der Altenpflege und -betreuung. In der TV-Talentshow «Éclat de vie» stellt sie ihr Gesangstalent unter Beweis. Die Schweiz lernte sie dann bei Besuchen kennen und lieben, denn ihre Schwester wohnt seit 1992 in Lausanne. Sie wollte selbst eine Familie gründen, doch bei der Anprobe ihres Brautkleids verschlechterte sich 2015 schlagartig ihr Sehvermögen, was ihre Beziehung belastete. Die Netzhautablösung wurde zum Glück in Lausanne behan-

delt, die Kosten trug ihr Schwager. Auch als ihr eine IV-Rente verweigert wurde, gab sie nicht auf und setzte sich Schritt für Schritt mit ihrer Krankheit auseinander. Gemeinsam mit ihrem Mann zog Marie-Paule schliesslich in den Berner Jura und suchte unermüdlich nach Arbeit. 2017 schliesslich kommt eines Tages aus Biel der erlösende Anruf: Die Stadtverwaltung bietet ihr eine Stelle am Collège du Châtelet an. Mit bewegtem Blick auf ihr Leben gesteht Marie-Paule: «Sie wissen jetzt, warum das für mich ein solches Geschenk war, als es hiess, ich kann bleiben.» Sie fühlt sich wieder als vollwertiger Mensch: «Auch wenn mein Sehvermögen schlechter wird, freut es mich, dass ich gebraucht werde.»

Ungenügende Teilrevision des BehiG

Ende 2023 hat der Bundesrat seinen Entwurf der Teilrevision des Behindertengleichstellungsgesetzes in die Vernehmlassung gegeben. Für den SBV erfreulich ist zwar, dass die digitale Barrierefreiheit nun auch ins Gesetz miteinbezogen wurde – doch leider zu wenig konkret und verbindlich.

Auch sonst hat der Bundesrat für viele Beteiligte im Behindertenwesen die Chance verpasst, die drängenden Probleme bei der Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen konsequent anzugehen. Dass beispielsweise keine verbindlichen Ziele für den ÖV vorgesehen sind, der nach Ablauf einer 20-jährigen Frist noch immer nicht barrierefrei ist, zeigt dies exemplarisch.

Deshalb wird auch der SBV seine Anliegen im Vernehmlassungsverfahren unterbreiten und sich weiterhin für die konsequente Berücksichtigung der Rechte von Menschen mit Behinderung einsetzen.



Exemplarisch für die verpassten Chancen: Auch nach Ablauf der 20-jährigen Frist ist der Schweizer ÖV noch nicht barrierefrei.
Foto: unsplash

Die ungenügende Teilrevision unterstreicht die Bedeutung der Inklusions-Initiative. Diese will die tatsächliche Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen in allen Lebensbereichen und über alle Gesetzesebenen hinweg sicherstellen. Unterstützen Sie die Initiative mit Ihrer Unterschrift! Alle Informationen und vorfrankierte Unterschriftsbögen finden Sie hier:

<https://www.sbv-fsa.ch/inklusions-initiative>

Selbstfahrende Autos – die Mobilität der Zukunft muss inklusiv und sicher für alle sein

«Automatisiertes Fahren», also Autos, die mit weniger oder sogar ganz ohne Zutun von Menschen fahren können? Was wie Science-Fiction klingt, ist in Ländern wie China oder Singapur heute schon Realität – und inzwischen beschäftigt das Thema auch die Schweizer Politik: Anfang dieses Jahres hat der Bundesrat eine Verordnung in die Vernehmlassung gegeben, die die wichtigsten Fragen bezüglich autonomen Fahrens regelt. Der SBV hat eine Stellungnahme geschrieben, damit selbstfahrende Autos nicht zur Gefahr werden, sondern vielleicht in ferner Zukunft sogar zur Bereicherung.

Das Wichtigste: Die Behindertenrechtskonvention der UNO und das eidgenössische Behindertengleichstellungsgesetz müssen zu 100 Prozent eingehalten werden.

Unsere Forderungen an den Gesetzgebungsprozess

1. Betroffene müssen frühestmöglich einbezogen werden.

Nur so werden ihre Anliegen mitgedacht.

2. Die oberste Maxime muss sein, die Sicherheit und Autonomie aller zu erhöhen – innerhalb und ausserhalb der Fahrzeuge.
3. Automatisierte Fahrzeuge müssen sich dem Menschen anpassen, nicht umgekehrt: Der Automatisierungsgrad eines Fahrzeugs darf keinen Einfluss darauf haben, wie die Menschen zu Fuss darauf reagieren müssen.
4. Die Nutzung autonomer Fahrzeuge muss durchgängig barrierefrei möglich sein.
5. Die Datensätze, die verwendet werden, um selbstfahrende Autos zu trainieren, müssen ausreichend Daten blinder und sehbehinderter Verkehrsteilnehmer:innen beinhalten.
6. Auch in Zukunft muss gelten: Wenn unbegleitete blinde Menschen am Strassenrand den weissen Stock hochhalten, muss ihnen immer der Vortritt gewährt werden.

Neues SBV-Angebot: die «Mobile Beratung»

Der SBV berät im Kanton Bern ab Sommer 2024 in ausgewählten Optikergeschäften. Bewährt sich der mobile Ansatz, soll das Angebot auch in anderen Kantonen eingeführt und ausgeweitet werden.

Die Beratung von Menschen mit einer Sehbehinderung ist eine Säule des SBV. Sie ist heute ein zentrales Angebot des Verbandes und markiert einen wichtigen Meilenstein in seiner Entwicklung zur Selbsthilfeorganisation. Heute erhalten Betroffene in schweizweit sechs SBV-Beratungsstellen ihre Unterstützung. Die Berater:innen beantworten Fragen zur Sozialversicherung und helfen dabei, neue berufliche Perspektiven zu entwickeln oder den veränderten Alltag behindertengerecht zu organisieren.

Bessere Erreichbarkeit als Ziel

Die bestehenden SBV-Beratungsstellen sind mit ihrem

Angebot gut ausgelastet – und zwischenzeitlich gar überlastet; es gibt Potenzial zur Verbesserung. Dabei sind diese Anlaufstellen längst nicht allen Betroffenen bekannt und können von ihnen und ihren Angehörigen auch nicht immer gleich gut erreicht werden. Die Probleme mit der Bekanntheit und der Erreichbarkeit zeigt auch die aktuelle SZ-Blind-Studie «Proviage». Hier zeigt sich, dass insbesondere ältere Menschen mit teils eingeschränkter Mobilität und deren Angehörige mit den bestehenden Beratungsmöglichkeiten nur ungenügend erreicht werden.

Zu einem ähnlichen Schluss ist der SBV bereits vor gut drei Jahren gekommen. Der Verband hatte die Situation der





An 13 Standorten im Kanton Bern wird die mobile Beratung als Pilotprojekt eingeführt, unter anderem auch in Interlaken. Foto: unsplash

Beratungsstellen in verschiedenen Gremien analysiert und bestehende Schwachpunkte benannt. Gleichzeitig wurden die Auswirkungen der demografischen Entwicklung und des steigenden Kostendrucks durch die Invalidenversicherung auf das Angebot im Fürsorgebereich analysiert. Aus den anschliessenden Empfehlungen haben der Verbandsvorstand und der Geschäftsleiter den Auftrag für die «Mobile Beratung» formuliert. Die Dienstleistungen des SBV sollen dank des Pilotprojekts für mehr Betroffene unkompliziert erreichbar sein.

Was die mobile Beratung leistet – und was nicht

«Die mobile Beratung soll zweierlei leisten», sagt Urs von Gunten, der das Projekt leitet. «Erstens soll das Angebot als

vorgelagerte Anlauf- und Info-stelle bei Erst-Kontaktaufnahme durch die Klientel besser erreichbar sein. Und zweitens wollen wir an mehr Menschen gelangen.» Er betont, dass es sich ganz bewusst nicht um ein Konkurrenzangebot, sondern um ein ergänzendes Angebot zu den bestehenden Beratungsstellen handelt.

Das erste Resultat im Rahmen des Projekts wird nun ab diesem Sommer im Kanton Bern sichtbar sein. Die SBV-Berater:innen werden in 13 ausgewählten Optikergeschäften einmal pro Monat eine Erstberatung anbieten. So erhalten Menschen, die von einer verstärkten Sehbehinderung betroffen sind, in ihrer gewohnten Umgebung in einem Gespräch ihre fachliche Beratung.

Kooperation im Kanton Bern

Die 13 Standorte im Überblick: Herzogenbuchsee, Huttwil, Frutigen, Ins, Interlaken, Langnau, Lyss, Meiringen, Münsingen, Schwarzenburg, St-Imier, Tramelan und Zweisimmen.

stiftung AccessAbility gemeinnützige stiftung für sehbehinderte und blinde

Wenn das Leben mit einer Sehbehinderung sowieso nicht einfacher wird, dann sollen einfach zu bedienende Hilfsmittel den Alltag erleichtern.

Der Innovative Hilfsmittelproduzent Humanware entwickelt bereits seit Jahren Lesegeräte, bei denen die einfache Bedienung zu einem der wichtigsten Merkmale gehört.

Mit wenigen und einfach zu findenden Tasten passen Sie Texte und Bilder an Ihr Sehvermögen an. Anwender, die berührungsempfindliche Bildschirme bevorzugen, können bei den grösseren Lesegeräten die gewünschten Funktionen über Touchscreengesten aktivieren.

Exploré 5

Das kleinste Lesegerät von Humanware unterstützt Sie überall dort, wo Sie ein Lesegerät brauchen. Entweder aufgeklappt direkt auf der Vorlage oder im Einsatz mit dem praktischen Handgriff wie bei einer herkömmlichen Handlupe.



Exploré 8

Sie möchten ein Lesegerät in Tabletform? Der etwas grössere Bildschirm bietet mehr Inhalt, was Sie bei höheren Vergrösserungseinstellungen unterstützt und Ihnen zu mehr Übersicht verhilft.



Exploré 12

Die grössere Version von Exploré 8, welche mit dem 12 Zoll Bildschirm maximale Grösse bei weniger als 1.2 kg Gewicht bietet kann mit einem praktischen Ständer kombiniert eingesetzt werden. Handschriftliche Notizen können somit leicht getätigt werden.



Reveal 16 / 16i

Wenn Ihr Lesegerät nicht portabel sein muss, dann kommt ein Reveal 16 in Frage. Konsequenterweise einfach in der Bedienung passen Sie Ihre Darstellung in der für Sie geeigneten Grösse und Kontrast an. Optional kann das Gerät als Reveal 16i mit einem bremsbaren Kreuztisch und Sprachausgabe zum Vorlesen von gedruckten Texten ergänzt werden.



Sie stehen als Betroffene, als Betroffener für uns im Zentrum.

Wir sind Ihre herstellerunabhängige Beratungsstelle für EDV- und elektronische Hilfsmittel und testen für Sie Produkte der Zukunft.

www.accessability.ch info@accessability.ch

Testen Sie die Zukunft schon heute in einer Ihrer Beratungsstellen oder Filialen der Stiftung AccessAbility:

Luzern	Fon 041 552 14 52
St. Gallen	Fon 071 552 14 52
Bern	Fon 031 552 14 52
Neuchâtel	Fon 032 552 14 52
Zürich	Fon 044 552 44 52

Spass beim Spiel: Jasskarten mit Brailleprägung und in Grossschrift

- verbesserte Brailleprägung
- grosse Zeichen mit gutem Kontrast
- Kombination aus Grossdruck und Brailledruck erhältlich
- SZBLIND-Preis: 6 CHF

Bestellung unter 062 888 28 70 oder per E-Mail: hilfsmittel@szblind.ch.

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen



stiftung AccessAbility

gemeinnützige stiftung für sehbehinderte und blinde

Activator

Die smarte Braillezeile



Der Activator ist eine komplette Neuentwicklung von HelpTech. Bewährtes, wie die konkaven Braillemodule und Erkennung der Leseposition in Echtzeit (ATC-Technologie) werden mit neuen Ideen kombiniert. Die Klapp tastatur ermöglicht die Punktschrift- und Texteingabe in Schwarzschrift. Trotzdem ist das Gehäuse nur 1.8cm hoch. Der Activator verfügt neu auch über eine integrierte Voll- und Kurzschrift Übersetzung (RTFC Braille-Konverter).

Dank Smartdock kann das iPhone verbunden werden und der Activator wird zur mobilen Arbeitslösung und ermöglicht die Steuerung auf dem iPhone vieler Apps wie Word, Email, Internet und HelpTech+ mit vielen Funktionen wie z.B. Braillemonitor und Spracherkennung, welche die Kommunikation mit taubblinden Anwendern ermöglicht.

Testen Sie den Activator in einer der Filialen der Stiftung AccessAbility:

Luzern	041 552 14 52
St. Gallen	071 552 14 52
Bern	031 552 14 52
Neuchâtel	032 552 14 52
Zürich	044 552 44 52

www.accessability.ch
info@accessability.ch

Ein Produkt von:



Drei Fragen an Kräuterkundlerin Katharina Reichmuth

Katharina Reichmuth ist ausgebildete Apothekenhelferin und schon lange als Kräuterkundlerin selbstständig. Auch für den SBV bietet sie Kräuterkurse an. Warum sie das bereichernd findet – und wie uns Kräuter helfen können.

Frau Reichmuth, was ist besonders spannend für Sie, wenn Sie einen Kurs für blinde und sehbehinderte Menschen leiten?

Für mich ist es eine andere Art des Zusammenseins, der Gespräche. Die Wörter bekommen mehr Gewicht, weil die Stimme eine grössere Rolle spielt. Auch das Taktile ist wichtiger. Das beeinflusst auch meine Kursvorbereitung: Ich achte mehr auf Konsistenzen und Formen. Und natürlich auf Gerüche. In einem meiner SBV-Kurse können die Teilnehmenden zum Beispiel einen

Basentee erstellen. Ich wähle dafür Zutaten ganz verschiedener Grössen – Fenchelsamen, Anissamen, Kümmelsamen –, aus denen sie sich bedienen können. Dann mörsern wir alles, sodass sofort die ätherischen Öle freigesetzt werden. Interessant ist für mich auch, dass es meinen blinden und sehbehinderten Teilnehmenden oft leichter fällt, Düfte zuzuordnen. Wenn ich zum Beispiel eine marokkanische, eine arabi-

sche und eine englische Minze habe, finden sie den Unterschied sofort heraus.

Gibt es Kräuter, die Sie für sehbehinderte Menschen besonders empfehlen?

Besonders bekannt ist die Pflanze «Augentrost». Sie wird bei Bindehautentzündungen eingesetzt, hilft aber auch einfach, die Augen zu befeuchten, wenn sie müde und gereizt



sind. In meinen Kursen stellen wir zudem sogenannte «Hydrolate» her: Wir destillieren mit einer Kupferdestille Pflanzen, zum Beispiel Rosenblütenblätter. Das gibt dann ein steriles destilliertes Rosenwasser. Als Spray auf die Augen aufgetragen, wirkt das sehr beruhigend. Und zur Prävention empfehle ich vor allem Bitterstoffe: Diese halten die Leber in Schuss, und das Zusammenspiel von Leber und Augen ist bekannt. Insbesondere in der traditionellen chinesischen Medizin spielt es eine grosse Rolle. Es kann gut für die Augen sein, wenn man regelmässig bitter isst oder einen bitteren Tee trinkt, zum Beispiel einen Wermut-Tee.

Haben Sie persönlich ein Lieblingskraut?

Ja, ganz klar die Kamille. (Lacht)
Die Blüte ist weiss, aber wenn man das ätherische Öl extrahiert, dann ist es leuchtend blau. Wow, das ist Magie! Und darüber hinaus wirkt die Kamille krampflösend, antibakteriell und sowohl innerlich wie auch äusserlich entzündungshemmend.

Text: Nicole Weber

Abbildung: Hieronymus Bock.

Kräuterbuch / Wikimedia

Commons

Foto: zVg



Kräuterkurse 2024 mit Katharina Reichmuth

Kräutersalz und Basentee:

Samstag, 11. Mai 2024,
10.45 bis 15.00 Uhr

Preis: SBV-Mitglied CHF 35.–,
Nichtmitglied CHF 40.–

Spezielles: Kräutersalz 50 g
und Basentee 60 g sind im
Preis inbegriffen.

Anmeldeschluss:
20. März 2024

Hydrolate und ätherische Öle:

Samstag, 1. Juni 2024,
10.00 bis 15.00 Uhr

Preis: SBV-Mitglied CHF 35.–,
Nichtmitglied CHF 40.–

Spezielles: Das selbst herge-
stellte Naturprodukt (Hydro-
lat) ist im Preis inbegriffen.

Anmeldeschluss:
24. April 2024

Mehr Informationen:

www.sbv-fsa.ch/kurse

Warum eigentlich ein Hase an Ostern?

Der Osterhase gilt als das Symbol für Ostern. Doch was hat dieses Tier mit dem christlichen Fest zu tun? Dazu gibt's verschiedene Theorien. Drei davon haben wir herausgepickt:

Heidnisches Fest

Der Hase wurde der germanischen Frühlingsgöttin Ostara als heiliges Tier zugewiesen und galt aufgrund seiner starken Vermehrung als Fruchtbarkeitssymbol. Noch heute wird über die sprachgeschichtliche Verwandtschaft zwischen «Ostern» und «Ostara» diskutiert.



Wurzeln in Antike und Christentum

In zahlreichen Kunstwerken der Antike ist der Hase zu sehen; er galt als Sinnbild für Leben und Wiedergeburt. Im Spätmittelalter wurden Hase und Ei zu Symbolen der Auferstehung Jesu Christi



und erlangten damit christliche Bedeutung.

Gescheitertes Osterlamm

Traditionell wurde zu Ostern ein Brot in Form eines Lamms gebacken.



Eine Legende besagt, dass sich das Osterlamm im Backofen verformte und letztlich wie ein Hase aussah.

Wieso auch immer es heute so gefeiert wird – wir wünschen ein frohes Osterfest!

Text: Rafael Bornatico

Übrigens: Die abgebildeten Osterhasen wurden von unseren Kreativgruppen gestaltet. Auch Lust, kreativ tätig zu werden? Dann melden Sie sich unverbindlich bei einer Kreativgruppe in Ihrer Nähe:
<https://www.sbv-fsa.ch/kreativgruppen>

Magazin des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbands SBV im 111. Jahrgang.

Erscheint viermal im Jahr gedruckt, in Braille, als Daisy-CD, im E-Kiosk und auf der Website sowie auf Bestellung per E-Mail (PDF oder Word ohne Fotos) und auf VoiceNet (031 390 88 88, Rubrik 2 5 1) in Deutsch und Französisch.

In SBV-Mitgliedschaft inbegriffen.
Für Nichtmitglieder: CHF 28.– (Inland), CHF 34.– (Ausland).

Herausgeber:

Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband SBV
Könizstrasse 23
Postfach
3001 Bern
www.sbv-fsa.ch

Gesamtleitung:

Marcel Leibacher

Redaktion: Nicole Weber,
Hervé Richoz, 031 390 88 00,
redaktion@sbv-fsa.ch

Übersetzungen:

Apostroph Bern AG

ISSN-Nummern:

2813-8864 (Schwarzschrift)

2813-8872 (Braille Kurzschrift)

2813-8880 (Braille Vollschrift)

Gestaltung: Pia Fleischmann

Realisation, Druck:

Ediprim AG, Biel

Lektorat: Franz Scherer

Braille-Druck: Marco Carluccio

Audio: Markus Amrein, Bern

Redaktionsschluss für die
nächste reguläre Ausgabe:
Mittwoch, 24. April 2024



gedruckt in der
schweiz





SBV

Schweizerischer Blinden-
und Sehbehindertenverband

Jetzt nicht lockerlassen.



Noch ist die Inklusions-Initiative nicht in trockenen Tüchern! Aktuell fehlen uns dafür noch rund 40'000 Unterschriften (Stand: Anfang März 2024)

Helfen Sie mit beim Endspurt! Neue Unterschriftsbögen können Sie unter markom@sbv-fsa.ch bestellen.



Ihre Spende in guten Händen.

Über den QR-Code gelangen Sie zur Online-Version im PDF-Format:

